Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 10

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gend eine Arbeit benötigte; wenn ihm ein dikkes Werk zur Hand kam, dann riß er es der Bequemlichkeit halber in zwei Teile, um leichter lesen zu können . . . Der große Dramatiker Ibsen pflegte seine dramatischen Gestalten als kleine Figuren mit Tierfratzen zu zeichnen. Diese merkwürdige Gewohnheit ist psychologisch nur in der Weise zu erklären, daß er in jeder Figur einen bestimmten Charakter verkörpert sah und daß die Charaktere des Dramas immer dieselben bleiben mußten.

Eine der sonderbarsten Gewohnheiten in Bezug auf Arbeit und Inspiration hatte der bekannte Kriminalschriftsteller Edgar Wallace. Er war ein leidenschaftlicher Anhänger des Turfs, und während sich das Schicksal seiner Wetten auf dem grünen Rasen entschied, machte er sich Notizen für seine Kriminalromane!

Karnevals-Kuriosa.

Im alten Buenos Aires besprengten zur Karnevalszeit die Frauen die vorübergehenden Männer mit kölnischem Wasser, wofür sich letztere durch einen Guß mit Rosenwasser zu rächen suchten. Auch das Werfen von ausgehöhlten, mit wohlriechenden Essenzen gefüllten Eiern soll üblich gewesen sein. In der peruanischen Stadt Lima pflegte man Leute anzustellen, die die Vorüberkommenden ergriffen und ins Gossenwasser warfen. Übrigens soll auch in Buenos Aires im Fortgang des Festes die Derbheit zu ihrem Rechte gekommen sein, und ein englischer Reisender der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts weiß zu berichten, daß Männer und Frauen oft triefend naß auf Straßen und Balkonen standen und Opfer durch Erkältungen usw. nicht selten waren.

Im Jahre 1608 verboten Rat und Universität zu Leipzig jede Vermummung. Als dennoch viele Masken auf den Straßen erschienen, nahm man sie fest und mußte feststellen, daß sich unter den Masken die angesehensten Persönlichkeiten der Stadt verbargen.

Im alten Berlin zogen am Fastnachtsmontag die Stralauer Fischer mit einem kleinen Schiff, das an einer Stange befestigt war, umher und sammelten Gaben ein, die am Abend beim Tanz verzehrt wurden. Anfangs des 19. Jahrhunderts kamen Maskenzüge bei Hofe auf. So stellte man im Jahre 1828 das Quedlinburger Hoflager des Jahres 972 dar, als Kaiser Otto I. mit seinem Sohn Otto II. von Rom zurückkehrte, wo des letzteren Vermählung mit Theophina, der Tochter des griechischen Kaisers Romanus, stattgefunden hatte. Selbst der König hatte eine Rolle in dem Zuge übernommen, der sich aus fast zweihundert Teilnehmern zusammensetzte.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts kam der Brauch auf, zur Karnevalszeit auf den Straßen Komödien aufzuführen, wobei man die Bühne meist ganz einfach auf leeren Bierfässern aufschlug. Als man 1511 in Stuttgart „Das jüngste Gericht" spielte, fiel das „Theater" ein, die Hölle ging in Flammen auf, der Teufel floh, der Weltrichter aber stürzte von seinem Thron und brach den Hals. In Leipzig büßten auf ähnliche Weise zwei Knaben ihr Leben ein, während im Jahre 1412 der Einsturz der Bühne in Bautzen, wo man die „Heilige Dorothea" auf dem Marktplatz darstellte, sogar 33 Opfer forderte. In Brünn kam es vor, daß die Rakete, die Isaaks Opfer entzünden sollte, einem Zuschauer auf die Brust fuhr und ihn tötete.

In manchen Städten zogen zur Karnevalszeit die Frauen und Mädchen, die sich keines guten Rufes erfreuten, paarweise durch die Straßen, wobei eine einen Strohmann trug, der später in das Wasser geworfen wurde. Man glaubte, auf diese Weise die Stadt vor der Pest bewahren zu können.

Wie Sebastian Münster († 1552) zu berichten weiß, mußte jeder, der zu seiner Zeit in Ulm zur Karnevalszeit ein Haus betrat, sagen: „Ich komme mit Urlaub." Wer es unterließ, dem wurden die Hände auf den Rücken gebunden, worauf er Schläge auf den Leib erhielt und durch die Stadt geführt wurde.

B. F.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.